

Die Neutralität Rumäniens (August 1914 – August 1916) im Spiegel der Memorialistik

Die Teilnahme Rumäniens am Ersten Weltkrieg, insbesondere die Periode der Neutralität des Landes (1914-1916), sind bis heute sowohl von den rumänischen Historikern als auch von ihren Kollegen andernorts relativ wenig behandelt worden. Vielmehr konzentriert sich die Forschung der letzten Jahrzehnte auf die Zeit ab Herbst 1918, als Rumänien nach der Niederlage der Mittelmächte den Frieden von Bukarest (7. Mai 1918)¹ für hinfällig erklären konnte, um sich auf der Seite der Sieger wiederzufinden. Dagegen erfreut sich die Zeit von Oktober 1918 bis 1923 einer besonderen Beliebtheit in der rumänischen Historiographie. Die Verwirklichung des »nationalen Ideals«, das heißt die Abrundung des Landesterritoriums mit vier mehrheitlich von Rumänen bewohnten Provinzen von Österreich-Ungarn und Rußland, nimmt verständlicherweise einen bedeutenden Platz in der Forschung ein, auch wenn gewisse Ereignisse und Aspekte dieser Zeit, so die Position Rumäniens bei den Friedensverhandlungen oder die Intervention der rumänischen Armee gegen die ungarische Räterepublik meist nur knapp dargestellt werden.²

Die folgende Untersuchung befaßt sich mit der Neutralitätsperiode Rumäniens, den beiden Jahren zwischen August 1914 und August 1916, in denen sich die Regierung nicht zum Kriegseintritt entscheiden konnte. Die Gründe dafür werden später ausgeführt. Als Quellen werden die Erinnerungen von Politikern aus dieser Zeit herangezogen, die die beiden wichtigsten Parteien – die konservative und die liberale – vertraten. Hauptsächlich werden die Erinnerungen von zwei konservativen und einem liberalen Politiker einander gegenübergestellt. Der Konservative Alexandru Marghiloman³ befürwortete eine dauerhafte Neutralität, wenn nicht gar einen Bund Rumäniens mit den Mittelmächten. Constantin Argetoianu⁴

¹ Nach dem gregorianischen Kalender. Alle Daten werden nach dieser in Rumänien am 1. April 1919 eingeführten Zeitrechnung angegeben.

² Siehe unter anderen: Vasile NETEA: *O zi în istoria Transilvaniei*. 1 decembrie 1918. Bucureşti 1970; Augustin DEAC: *Characterul participării României la primul război mondial*. Bucureşti 1973; George Alfons PROTOPOESCU: *Arta militară românească în primul război mondial 1916-1917*. Cluj 1973; *Romania 1918. L' unione della Transilvania con Romania*. Roma 1973; Victor ATANASIU: *Aspecte ale angajării României în primul război mondial*. In: *Revista de Istorie* 30 (1977) S. 427-441; Mircea MUŞAT: *România în anii neutralităţii (1914-1916)*. In: *Anale de Istorie* 31 (1985) 5, S. 73-88; *România în anii primului război mondial. Caracterul drept, eliberator al participării României la război*. I-II. Bucureşti 1987.

³ Alexandru Marghiloman (1854-1925): Minister, Premierminister.

⁴ Constantin Argetoianu (1871-1952): Minister, Premierminister.

gehörte zu jenen Konservativen, die für die Entente eintraten; seine Position in der Partei war aber damals noch relativ unbedeutend. Der Liberale I. G. Duca⁵ vertrat wie sein Premier Ion I. C. Brătianu⁶ die Meinung, daß der Platz Rumäniens auf der Seite der Entente sei.

Rumänien war im Sommer des Jahres 1914 relativ stabil. Seit dem 17. Januar hatten die Liberalen unter der Führung von Ion I. C. Brătianu die Regierung inne; sie sollten sie bis zum 11. Februar 1918 behalten. Daher waren sie und ihr Führer für die Dauer des Krieges die maßgebliche politische Kraft in Rumänien und, neben König Ferdinand, Träger der Entscheidungen. Die andere politische Kraft, die Konservativen, waren sowohl in der Parteipolitik als auch in der Frage der Kriegsteilnahme Rumäniens zerstritten. Zu viele Persönlichkeiten vertraten unterschiedliche Positionen und waren nicht bereit, sich dem Führungsanspruch Marghilomans zu fügen.⁷ Von diesen Persönlichkeiten, deren Haltung zur Schwächung der Partei führte, seien Petre Carp⁸ und Nicolae Filipescu⁹ genannt. Die uneinheitliche Linie der Konservativen in der Frage der Kriegsteilnahme machte die Partei zu einer erfolgreichen Oppositionsarbeit im Parlament unfähig.

Die Staatsfinanzen und das Budget waren im Jahre 1914 ausgeglichen. Die Politiker waren mit den Fragen der Bodenumverteilung und des allgemeinen Wahlrechts beschäftigt, die – von den Liberalen befürwortet und von den Konservativen verzögert – seit dem Bauernaufstand von 1907 die Innenpolitik Rumäniens bewegten. Aber auch die neue Regierung Brătianu schien noch im Sommer 1914 weit davon entfernt, diese Reformen durchführen zu können, zumal der greise König Karl I. überstürzte Entscheidungen nicht befürwortete. Außenpolitisch konnte Rumänien durch den Zweiten Balkankrieg einen Prestige- und Territorialgewinn für sich buchen. Im Ersten Balkankrieg (Oktober 1912 – Mai 1913) hatte Rumänien unter der konservativen Regierung Maiorescu Neutralität bewahrt, verlangte aber und bekam am 9. Mai 1913 von Bulgarien die Stadt Silistra mit umliegendem Gebiet. Am 13. Juli 1913 beteiligte sich Rumänien – trotz der katastrophalen Lage des Heeres – am Zweiten Balkankrieg. Der Vorstoß der rumänischen Truppen fand keinen Widerstand; im August konnte sich Rumänien zwei bulgarische Distrikte aneignen – Durostor und Caliacra, genannt »Cadrilater« –, was durch den Frieden von Bukarest bestätigt wurde. Als Gastland der Friedenskommission gewann Rumänien auch an Prestige, ohne sich militärisch oder finanziell verausgaben zu müssen. Im Sommer 1914 befand sich Rumänien folglich in einer Periode politischen

⁵ I. G. Duca (1879-1933): Minister, Premierminister.

⁶ Ion I. C. Brătianu (1864-1927): Minister, Premierminister.

⁷ Marghiloman war seit dem 1. Juni 1914 Präsident der Konservativen Partei in der Nachfolge von Titu Maiorescu.

⁸ Petre Carp (1837-1919): Minister, Premierminister.

⁹ Nicolae Filipescu (1862-1916): Minister.

Aufbaus. Ohne die Möglichkeit eines europäischen Konflikts ganz auszuschließen, erwartete kaum jemand aus der politischen Elite Rumäniens am Vorabend des Attentats von Sarajewo eine Störung der politischen Sommerpause.

Der Einbruch des Krieges versetzte Rumänien in eine schwierige diplomatische Lage. Am 13. Februar 1913 war in Bukarest der Geheimvertrag zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien verlängert worden. Am 26. Februar sollte auch Deutschland dem Bund beitreten.¹⁰ Der Vertrag beinhaltet die gegenseitige Verpflichtung zur militärischen Intervention zur Abwehr fremder Aggression. Obwohl er unter der Ministerpräsidentenschaft von Ion C. Brătianu geschlossen worden war (die Verlängerungen unterzeichneten die Konservativen Lascăr Catargiu und Titu Maiorescu), zeigte sich dessen Sohn, Ion I. C. Brătianu, über den Vertrag wenig oder gar nicht informiert. König Karl schien es nach dessen Machtübernahme am 17. Januar 1914 für nicht nötig gehalten zu haben, seinen Premier darüber zu unterrichten. Nach der Ermordung Franz Ferdinands berief Brătianu den Ministerrat und stellte die Frage: »Was machen wir? – Ich sagte [Minister Duca – C. R. Z.], daß, um eine Antwort geben zu können, man wissen mußte, was für Beziehungen wir zu den Mittelmächten unterhalten? Welche Verpflichtungen entstehen daraus? Ich erinnere mich, als erster diese natürliche Frage gestellt zu haben. Brătianu antwortete, und ich werde seine Worte nie vergessen. ›Ich weiß nicht. Nehmen wir an, daß im Moment kein Bündnis mit den Mittelmächten besteht. Was sollen wir Ihrer Meinung nach machen?‹ Fast alle haben geantwortet, daß in Anbetracht der Frage der ungarländischen Rumänen und der öffentlichen Gefühle im Königreich, wir keine Möglichkeit sehen, an der Seite von Österreich-Deutschland die Waffen zu ergreifen. [...] alle haben verlangt, deutlich über die Verpflichtung des Landes dem Dreibund gegenüber informiert zu werden. Brătianu, immer noch geheimnisvoll, was den Vertrag betraf, sagte, er sei derselben Meinung wie wir. [...] Im Laufe (weiterer) Gespräche wurde uns klar, daß es unmöglich war, mit den Mittelmächten zusammenzugehen, und auch die Frage des Vertrages wurde endlich geklärt. Es ist ungeheuerlich, aber mit der Ausnahme von drei-vier Personen wußte niemand, ob wir ein formelles Bündnis mit Deutschland, Österreich und Italien hatten oder nicht. Daß ich es nicht wußte, da ich erst seit sechs Monaten der Regierung angehörte, war noch erklärlich, daß die anderen Kollegen, alle ehemalige Minister, es nicht wußten, hätte man noch rechtfertigen können. Daß der Außenminister Porumbaru nichts wußte, war gleichzeitig lachhaft und unannehmbar, daß aber nicht einmal Costinescu¹¹ (der Finanzminister), *homo regius* in der Partei, daß Pherekyde¹² es nicht wußten, das überschreitet alles, was ich mir damals (wie heute) vor-

¹⁰ Der Vertrag bestand seit dem 30. Oktober 1883 und wurde am 24. Juli 1892 verlängert.

¹¹ Emil Costinescu (1844-1921): liberaler Politiker, Minister.

¹² Mihail Pherekyde (Ferekide, Ferechide, 1842-1926): liberaler Politiker, Minister.

stellen konnte. Costinescu hatte durch eine Indiskretion etwas erfahren, war sich aber darüber nicht sicher und hatte den Text nicht gesehen. Pherekyde wußte soviel wie ich und die anderen, und das hieß nichts. [...] Unter den Konservativen wußte man genau so wenig über den Vertrag wie bei uns. [...] Take Ionescu¹³ hatte [vom Vertrag – C. R. Z.] spät erfahren. Der König hatte ihm manche Abschnitte vorgelesen, der ganze Text war ihm aber nicht bekannt. Marghiloman wurde als Parteiführer auch nicht informiert. Die anderen wußten auch nichts, sie ahnten höchstens aus Andeutungen oder Halbindiskretionen etwas; allein Carp und Maiorescu kannten die Einzelheiten. Wenn ich heute diese Zeilen schreibe, habe ich den Eindruck, ich erzähle ein Märchen.«¹⁴

Wie es sich bei dem im Königsschloß zu Sinaia am 3. August 1914 einberufenen Kronrat zeigen sollte, blieb Rumänien am Beginn des Ersten Weltkrieges nur die Flucht in die Neutralität. An die Mittelmächte durch einen Vertrag gebunden, auf dessen Einhaltung Karl bestand, Rußland mehr als Verbündeten denn als Gegner fürchtend,¹⁵ angesichts der öffentlichen Meinung, die gegen den Krieg mit Österreich-Ungarn eingestellt war, mußte sich die politische Elite für die Neutralität entscheiden. Diese sollte zwei Jahre dauern. Dafür sprach auch, daß die rumänische Armee vollkommen unvorbereitet war. Die Neutralität war für Rumänien im Sommer 1914 die einzige vernünftige Alternative. Der Kronrat vom 3. August 1914 war eine Versammlung der wichtigsten Vertreter der Politik, sowohl aus der Liberalen Partei als auch aus der konservativen Opposition. Zu ihm gehörten die Mitglieder der Regierung Brătianu (Emil Porumbaru, Emil Costinescu, Alecu Constantinescu, Alexandru Radovici, Dr. Angelescu, Victor Antonescu und I. G. Duca).¹⁶ Außerdem rief der König noch die Präsidenten der Kammer und des Senats, Vasile Morțun und Mișu Pherekyde, die ehemaligen Präsidenten des Ministerrates, Teodor Rosetti und Petre Carp (Maiorescu befand sich im Ausland), und je drei

¹³ Take (Dumitru) Ionescu (1858-1922): konservativer Politiker, Chef der Konservativ-Demokraten, Minister.

¹⁴ I. G. DUCA: *Amintiri politice*. I. München 1981, S. 43.

¹⁵ Die wechselhaften Beziehungen zwischen Rumänien und Rußland nach 1859 können hier nur skizziert werden. Seit 1812, als sich das Zarenreich Bessarabien, einen überwiegend von Moldauern bewohnten Teil des gleichnamigen Fürstentums, einverleibte, bestand ein großes Mißtrauen zwischen den Donaufürstentümern und dem großen Nachbarn im Osten. Die russische Besetzung der Moldau (1828-1834), die Angst, daß diese Macht sich der beiden Fürstentümer, die sie von den Meerengen trennte, bemächtigen könnte, die Rückerstattung der drei südbessarabischen Distrikte auf dem Berliner Kongreß (1878), waren gewichtige Gründe, um ein Bündnis mit Rußland zu scheuen. Gheorghe Diamandi, der Emissär Brătianus bei Poincaré, meinte auch: »Rumänien wünscht den Sieg Frankreichs und die Niederlage Rußlands.« (François FERTÓ: *Requiem für eine Monarchie. Die Zerschlagung Österreich-Ungarns*. Wien 1992, S. 50.)

¹⁶ DUCA S. 16.

Vertreter beider Oppositionsparteien: Marghiloman, Iancu Lahovari und Ionaș Grădișteanu (aus der Konservativen Partei) sowie Take Ionescu, C. Cantacuzino-Pașcanu und C. Dissescu (aus der Konservativ-Demokratischen Partei). Der Kronrat entsprach keiner Verfassungsvorschrift; seine Berufung war in keinem geschriebenen Text vorgesehen, nicht einmal in einem königlichen Dekret.¹⁷

König Karl I. erhoffte sich von der Versammlung eine Entscheidung zugunsten der Mittelmächte. Er war nach fast einem halben Jahrhundert auf dem rumänischen Thron ein deutscher Prinz geblieben.¹⁸ Trotz Verstimmungen zwischen ihm und Bismarck im ersten Jahrzehnt seiner Regierung,¹⁹ blieb Karl überzeugter Anhänger Deutschlands und Verehrer Kaiser Franz Josephs. Außerdem glaubte er fest an die Unbesiegbarkeit Deutschlands und band das Schicksal Rumäniens nach 1882²⁰ an die Mittelmächte – wenn auch ein Zollkrieg die Beziehungen zu Ungarn stören sollte. Um so größer dürfte die Enttäuschung Karls gewesen sein, als in Sinaia allein Petre Carp ihn in seinem Wunsch, zusammen mit den Mittelmächten in den Krieg zu ziehen, unterstützte. Der König eröffnete im Musikzimmer des Königsschlusses Peleş um 17 Uhr auf Französisch die Verhandlungen. »Mit zitternder Stimme las der alte König ein relativ kurzes Memorandum. [...] Der allgemeine Krieg hat begonnen. Danach wird es sicherlich Besiegte und Sieger geben, [...] aber ohne Zweifel werden die Neutralen unter den Besiegten sein. [...] Nach reiflicher Überlegung sei er [der König – C. R. Z.] tiefster Überzeugung, daß Rumänien die Pflicht habe, die Verträge, die uns an den Dreibund binden, wahrzunehmen. In diesem Augenblick hob er die Hand mit der Geste des Priesters, der endlich die Geheimnisse des Altars offenbart. [...] König Karl fügte hinzu, daß Rumänien diese Politik unter allen Regierungen verfolgt habe, daß nur durch diese Politik [Rumäniens – C. R. Z.] Interessen verteidigt werden könnten, daß eine Veränderung der politischen Linie uns in Widerspruch zu allen unseren Überzeugungen und zu unserer Vergangenheit bringen würde. Es sei auch eine Frage der Würde, unsere Unterschrift zu honorieren.«²¹

Karl bat als erster seinen Premierminister um Stellungnahme, Brătianu aber wünschte als letzter zu sprechen. Dann bat Karl Rosetti um Wort. Rosetti²² plädierte für die Neutralität mit der Begründung, daß Rumänien,

¹⁷ Constantin ARGETOIANU: Pentru cei de mâine. Amintiri din vremea celor de ieri. II/4. 1913-1916. București 1991, S. 104.

¹⁸ DUCA S. 90-106.

¹⁹ Lothar MAIER: Rumänien auf dem Weg zur Unabhängigkeitserklärung 1866-1877. Schein und Wirklichkeit liberaler Verfassung und staatlicher Souveränität. München 1989, S. 186-205.

²⁰ Unmittelbar nach der Proklamation des Königreichs Rumänien.

²¹ DUCA S. 53.

²² Theodor Rosetti (1834-1923): konservativer Politiker, Minister, Premierminister.

als kleines, seit kurzem unabhängiges Land sich nicht in die Streitigkeiten der großen Länder einmischen sollte. Man könne, fuhr er fort, keinen Krieg führen gegen »das öffentliche Gefühl«²³ und, selbst wenn man die Verträge einhalten müsse, glaube er nicht daran, daß diese Rumänien formell zu einer militärischen Intervention verpflichteten. »In jedem Fall, beeindruckten seine Worte den König stark. Er hatte es nicht erwartet, daß Teodor Rosetti, ein intimer Freund von Carp und Maiorescu, ihn am Ende des Lebens verlassen könne. Die Haltung des ältesten unter den Ministerpräsidenten des Landes schmerzte ihn [Karl – C. R. Z.] sichtbar.«²⁴

Der nächste Redner war Petre Carp. »Eindeutig, stolz, selbstsicher [...] legte er eine Eloquenz an den Tag, die ich nie vergessen werde.«²⁵ Für Carp war der eben erst begonnene Krieg hauptsächlich eine Auseinandersetzung zwischen Germanentum und Slawentum. Ein Sieg des letzteren würde den Tod der Rumänen bedeuten, meinte er und verlangte eine sofortige Kriegserklärung Rumäniens an Rußland. »Man spricht von der öffentlichen Meinung. Das interessiert mich nicht! Die Pflicht des Staatsmanns ist es, die öffentliche Meinung zu lenken, nicht von ihr mitgerissen zu werden.«²⁶

Der Chef der Konservativen, Marghiloman, ein Freund Deutschlands zu allen Zeiten,²⁷ verlangte auch die Neutralität für Rumänien, was manchen Anwesenden erstaunte. Auf die Bitte Marghilomans hin las der König den Vertragspunkt bezüglich der Kriegsverpflichtung vor. Ihm war klar zu entnehmen, daß Rumänien nur im Falle eines Angriffs auf Deutschland und Österreich-Ungarn zu Hilfe kommen mußte. Marghiloman unterstrich auch, daß die öffentliche Meinung gegen einen Krieg mit dem Dreibund sei. »Wir würden dadurch das Nationalgefühl verletzen.«²⁸ »Die Rumänen wissen doch, daß, würden wir hinnehmen, was Serbien heute angetan wird, man uns gleiches morgen auch antun könnte. Die Theorie, die Österreich gegen die serbische Nationalbewegung anwendet, könnte man morgen gegen uns gebrauchen, um uns die Auflösung der Liga Culturală²⁹ aufzuzwingen. Die Unabhängigkeit der kleinen Länder

²³ DUCA S. 53.

²⁴ DUCA S. 54.

²⁵ Ebenda.

²⁶ Ebenda.

²⁷ Er hatte als Premierminister (von März bis Oktober 1918) den Bukarester Frieden (7. Mai 1918) mitgestaltet. Dieser Vertrag wurde vom rumänischen Parlament nie ratifiziert, alle Entscheidungen der Regierung Marghiloman wurden später für null und nichtig erklärt.

²⁸ DUCA S. 55.

²⁹ Am 29. Dezember 1890 begründet, sollte die »Liga für die Kulturelle Einheit aller Rumänen« die nationalen Bestrebungen der Auslandsrumänen unterstützen, besonders der Rumänen in der Doppelmonarchie.

wird zur Illusion. Deshalb ist es vorsichtiger, zu warten und neutral zu bleiben.«³⁰

Auch die nächsten Redner, Iancu Lahovari³¹ und Ionaș Grădișteanu,³² erklärten sich entschieden für die Neutralität Rumäniens: »Dieser Krieg«, stellte letzterer fest, »erscheint wie ein ungarischer Krieg. [...] Ein Sieg der Mittelmächte würde die Allmacht Ungarns und Bulgariens bedeuten, und die rumänische Minderheit würde noch stärker unterdrückt als bisher. [...] Wir können eine solche Politik nicht unterstützen. Alle Interessen unserer Nation verpflichten uns, diesen Vertrag nicht zu erfüllen.«³³

Nach den Vertretern der Konservativen Partei sprach der Chef der Konservativ-Demokraten, Take Ionescu. Er plädierte für die Einhaltung der Neutralität und fügte als Argument hinzu, daß Österreich-Ungarn Rumänien von der Kriegserklärung in Kenntnis setzen müßte, sollte es von ihm eine Teilnahme am Krieg erwarten. Da weder Dissescu noch Cantacuzino-Paşcanu sich zu Wort meldeten, bat der König Brătianu, seine Meinung zu äußern. Brătianu sprach sich erwartungsgemäß auch für die Neutralität aus. Seine Argumente waren, daß Rumänien nicht in einen Krieg verwickelt werden könne, von dem es nicht von den Mittelmächten in Kenntnis gesetzt worden sei. »Andererseits, folgerte Brătianu, kann Rumänien nicht die Waffen in einem Krieg ergreifen, dessen Ziel die Vernichtung einer kleinen Nation ist. Die öffentliche Meinung ist fast einstimmig gegen den Krieg. Die Frage der Siebenbürger Rumänen beherrscht die ganze Lage, sie war immer der schwache Punkt dieses Bündnisses. In der letzten Zeit unternahm Österreich-Ungarn alles, um die Lage zu verschlechtern, die gefühlsmäßige Bindung des Bündnisses zu brechen. Die Lage der Rumänen jenseits der Karpaten, das nationale Ideal des Rumänentums sind Sachen, die keine Regierung ignorieren kann. [...] Die Staatsmänner müssen den Willen des Volkes respektieren. [...] Man kann keinen Krieg führen, der nicht vom nationalen Bewußtsein für gut geheißen wird.«³⁴

Während Carp und Brătianu vor dem Kronrat stritten – ersterer behauptete, das Volk sei nichts, der Staatsmann aber alles, und Brătianu widersprach ihm –, brachte ein Diener ein Telegramm mit der Nachricht, daß Italien, durch ähnliche Verträge an die Mittelmächte gebunden, sich für neutral erklärt habe. Dieses Ereignis sollte Carp, der mit seiner Meinung allein stand, des letzten Arguments berauben. Er bestand trotzdem noch einmal auf einer Zusammenfassung seiner Ansicht. »Falls Rußland gewinnt, ist Rumänien verloren, und falls Deutschland der Gewinner sein

³⁰ DUCA S.55.

³¹ Ion (Iancu) Lahovary (Lahovari, 1848-1915): konservativer Politiker, Minister.

³² Ion (Ionaș) Grădișteanu (1861-1932): konservativer Politiker.

³³ DUCA S. 56.

³⁴ DUCA S. 57-58.

sollte, würden wir durch die Neutralität aller Vorteile dieses Sieges, die Ungarn und Bulgaren zu unserem Schaden ernten würden, beraubt.«³⁵

Costinescu und Pherekyde hielten kurze Reden, die der Debatte nichts Wesentliches hinzufügten. »Die Lage des Königs war peinlich. Er schien sowohl psychisch als auch physisch so niedergeschlagen, daß sich uns allen ein Gefühl wahren Mitleids bemächtigte.«³⁶

Im Verlauf der Gespräche von Sinaia war niemals von Frankreich die Rede, an das sich viele der Anwesenden im Geiste gebunden fühlten. Allein die Betrachtung der Nachbarn – der Doppelmonarchie, Bulgariens, Rußlands – fiel bei der Argumentation ins Gewicht. Karl machte noch einen Versuch, die Anwesenden unter Druck zu setzen, indem er seine Abdankung anbot, um mit Ferdinand, seinem Neffen und Nachfolger, der am Kronrat teilnahm, die Möglichkeit einer anderen Außenpolitik Rumäniens ins Spiel zu bringen. Dieser skizzierte Versuch einer Abdankung wurde aber nicht wahrgenommen, zumal Karl darauf nicht bestand. Bei der namentlichen Abstimmung erklärten sich alle einberufenen Kronratsteilnehmer mit der Ausnahme von Carp und dem König für die Neutralität. Dieser schloß mit den Worten: »Ich stelle fest, daß die Vertreter des Landes sich fast einstimmig für die Neutralität Rumäniens ausgesprochen haben. Als konstitutioneller König unterwerfe ich mich dieser Entscheidung, habe aber Angst, daß das Ansehen des Landes vermindert sein wird wegen dieser Sitzung, und ich habe Angst, daß Sie eine Entscheidung getroffen haben, die Rumänien in der Zukunft bedauern wird.«³⁷

»Als draußen die Passanten und die Journalisten, die gewartet hatten, erfuhren, daß man die Neutralität beschloß, erhob sich ein allgemeines Geschrei von Freude und Zustimmung. Der Kronrat traf die Entscheidung, die den allgemeinen Wünschen des Volkes entsprach.«³⁸ Am selben Abend lehnte König Karl das Rücktrittsangebot der Regierung ab, die wegen der gespannten Lage einer Allparteienregierung Platz machen wollte. Karl sah keine Notwendigkeit für eine solche Regierung.

*

In seinen Memoiren³⁹ gibt Marghiloman in kürzerer Form die Ereignisse des Kronrates von Sinaia wieder. Er, der von der späteren Historiographie als Kollaborateur mit den Mittelmächten abgestempelt wurde und wegen der Unterzeichnung des Friedensvertrages von Bukarest vor Gericht ge-

³⁵ DUCA S. 59.

³⁶ DUCA S. 60.

³⁷ DUCA S. 62.

³⁸ Ebenda.

³⁹ Alexandru MARGHILOMAN: Note politice 1897-1924. I. 1897-1915. Bucureşti 1927.

stellt wurde,⁴⁰ der aber in seiner Amtszeit in Bukarest, unter der fremden Besatzung, die »Kriegsregierung« Brătianu ihrerseits Gericht stellen ließ, hatte bestimmt seine politischen Erinnerungen zu seinen Gunsten geschönt.⁴¹ Trotzdem ergibt ein Vergleich zwischen der Darstellung der Kronratssitzung vom 3. August 1914 bei Duca und Marghiloman weniger wesentliche Unterschiede, als es die unterschiedliche politische Auffassung und öffentliche Rolle der beiden Verfasser vermuten ließe. Laut Marghiloman soll Carp in seiner berühmten Rede gesagt haben: »Die Rumänen aus Siebenbürgen kümmern uns nicht, haben sie je den Wunsch geäußert, aufgenommen zu werden? Die ersten, die auf uns schießen werden, falls wir eine andere Politik verfolgen sollten, werden die rumänischen Regimenter [in Ungarn – C. R. Z.] sein.«⁴² Marghiloman unterstrich in seiner Rede, daß es »am wichtigsten sei, »unter den Siegern zu sein«,⁴³ und eine Allianz mit Rußland »sei eine zu große moralische Gefahr. Niemand wünscht sie und ich rate nicht dazu.«⁴⁴ An die serbische Rolle beim Attentat von Sarajewo erinnernd, fügte er hinzu, daß »wenn Intrigen, die man auf dem Territorium eines fremden Staates inszeniert, einer Aggression zwischen Staaten gleichen, dann könnte man eines Tages behaupten, daß wir wegen der Liga⁴⁵ von Österreich-Ungarn angegriffen werden.«⁴⁶

In seiner Schilderung der Ereignisse von Sinaia unterstreicht Argetoianu, daß, seiner Meinung nach, die meisten Beteiligten nicht wegen der Sache allein ihre Position vertraten, sondern aus politischen Interessen. »Ich habe nur drei Männer gefunden, die ehrlich und nicht vom Eigeninteresse geleitet waren: Petre Carp, Iancu Lahovari und Dr. Cantacuzino. Carp war überzeugt, daß ein russischer Sieg den Niedergang Rumäniens bedeutet hätte und daß nur Deutschland die Ordnung und die Zivilisation in diesem Orient Europas [...] erhalten könne. Und weil er des deutschen Sieges sicher war, verlangte er unseren sofortigen Kriegseintritt mit den Mittelmächten, um unsere Rechte auf Bessarabien geltend machen zu können. Lahovari und Cantacuzino wollten auch den sofortigen Kriegseintritt Rumäniens, aber auf der anderen Seite, Frankreich zuliebe, damit es nicht verderbe, als habe sein Schicksal in unserer Macht gestanden! In ihrer Ehrlichkeit erwähnten sie gar nicht Siebenbürgen, die Ergänzung der Nation, Michael den Tapferen – sie vergaßen alle nationalen Argumente, die uns gegen die Mittelmächte stellten, um den Krieg zu verlangen, »pour

⁴⁰ Das bedeutete das Ende der Karriere von Marghiloman und der Bedeutung der Konservativen Partei.

⁴¹ ARGETOIANU nennt die Erinnerungen von Marghiloman oft »ungenau« und für die Rehabilitierung des Verfassers redigiert, S. 106.

⁴² MARGHILOMAN S. 232-233.

⁴³ MARGHILOMAN S. 232.

⁴⁴ MARGHILOMAN S. 233.

⁴⁵ Siehe Anm. 29.

⁴⁶ MARGHILOMAN S. 233.

voler au secours de la France!« Die levantinischen Promenademischungen, mit Zigeunerblut vermischt, die unsere vornehme Gesellschaft bildeten, schwärmten den ganzen Tag auf der Hauptallee des Parks vor dem Palais aus, wo sie eine Art von politischer Börse bildeten, indem sie um die eigenen Werte spekulierten.⁴⁷

Marghiloman, der sich in den folgenden Jahren trotz seiner Rede im Kronrat zugunsten der Neutralität Rumäniens immer mehr zu einem Parteigänger der Mittelmächte entwickelte, vertrat im Jahre 1914 keine klare politische Linie.⁴⁸ Argetoianu bezeugt die Verwirrung, das »Chaos«, die mangelnde politische Linie bei fast allen rumänischen Politikern jener Zeit. »Marghiloman selbst war mal für die Deutschen, mal für die Franzosen, mal für die Neutralität. [...] Ich gewann über seine Haltung erst Anfang September [1914 – C. R. Z.] auf dem Weg nach Ploiești Klarheit. [...] Marghiloman gestand mir: »Sieh, Argetoianu, wir müssen genau das Gegenteil von dem machen, was Brătianu tut. Wenn Brătianu eine Politik für die Deutschen macht, müssen wir eine zugunsten der Franzosen betreiben, und umgekehrt. Nur so können wir ihm an der Macht folgen!« [...] Ich bin sicher, daß meine Leser es beargwöhnen werden und glauben, daß ich dies erfinde. Ich schwöre aber auf dem Haupt meiner Tochter und in der geehrten Erinnerung an meine Mutter, daß ich nichts erfinde, und daß diese Worte nicht nur von Marghiloman gesagt, sondern im September 1914 auch gedacht wurden.«⁴⁹ Obwohl er Anhänger einer Teilnahme Rumäniens am Krieg gegen die Mittelmächte war, fürchtete Nicu Filipescu deren Militärkraft. Er äußerte sich Argetoianu gegenüber wie folgt: »Wenn der Krieg so weitergeht, müssen wir unsere Politik ändern: Wenn wir Siebenbürgen nicht bekommen, sollten wir mindestens Bessarabien nehmen! Wenn in einer ehrlichen Seele so viel Konfusion herrschen konnte, was war dann los in den Köpfen der Nichtswürdigen, die in diesem ungeheuren Sturm der Menschheit nur die Gelegenheit sahen, Geschäfte zu machen! [...] Was mich nach meiner Ankunft im Lande zutiefst beeindruckt hatte, war, daß alle Leute *europäische Politik machten, und keiner rumänische* – ich will damit sagen, daß sich alle mit dem Schicksal Europas und keiner mit dem Rumäniens beschäftigte. Die Rumänen teilten sich in »Frankophile« und »Germanophile« und verlangen unseren sofortigen Eintritt in

⁴⁷ ARGETOIANU S. 105.

⁴⁸ Armand CĂLINESCU: *Insemnări politice 1916-1939*. București 1990, S. 46. Man fand bei einer Durchsuchung der hauptsächlich mit deutschem Kapital arbeitenden Ölgesellschaft »Steaua Română« Hinweise, daß Marghiloman von den Deutschen »environs 2 Mill. Francs« bekommen habe, wahrscheinlich um die prodeutsche Linie zu unterstützen. Schon vor dem Krieg soll er mit Hilfe der Mittelmächte Chef der Konservativen geworden sein, obwohl sein Vorgänger in diesem Amt, Titu Maiorescu, auch eine freundliche Politik den Mittelmächten gegenüber vertrat. Graf Czernin hat in einem Brief erklärt, daß er nur einer Regierung Marghiloman Konzessionen zu gewähren bereit sei.

⁴⁹ ARGETOIANU S. 106.

den Krieg, so wie sich ihre Sympathien zu dem einen oder dem anderen Kriegführenden neigten, ohne dabei spezifisch rumänische Interessen zu berücksichtigen. Diese Psychose der Promenademischungen hatte auch die echten Rumänen erfaßt; niemand empfand mehr rumänisch. [...] Als ich nach Hause kam, fand ich Unordnung in den Bahnhöfen, Lärm auf der Straße und Verwirrung in den Köpfen der Menschen vor. Mit einem Wort, ich fand Franzosen, ich fand Deutsche – ich fand den Phanar! – ich fand aber keine Rumänen!«⁵⁰

König Karl bekam am Tag nach dem Kronrat von Sinaia die Rüge von Kaiser Wilhelm II. und Franz Joseph I. in Form von zwei Telegrammen. Gebrochen und alt, überlebte er diese Schmach nur wenige Monate. Überzeugt von der Überlegenheit der Mittelmächte, besaß Karl die Ritterlichkeit, sich nach dem Sieg der Franzosen an der Marne Ende August 1914 bei Brătianu und seinen anderen Ratgebern zu bedanken, daß Rumänien nicht mit den Mittelmächten in den Krieg gezogen war.⁵¹

»Der Tod König Karls veränderte die Lage völlig.⁵² Brătianu wurde dadurch sehr stark. König Karl hatte er nicht um den Finger wickeln können. [...] Ferdinand war auch »germanophil«, er hatte aber keinen Willen, und ihn konnte man manipulieren. Auf ihn konnte Brătianu leicht beträchtlichen Druck ausüben, und zwar durch Ştirbey⁵³ und die Königin Maria. Das Gespann war Ion I. C. Brătianu – Ferdinand. Der Mann mit politischer Erfahrung war Brătianu, und nicht der König, ganz anders als im Gespann Ion Brătianu – Karl. [...] Mit der Thronbesteigung Ferdinands wurde Brătianu absoluter Herr der Lage und allein verantwortlich für das Schicksal unseres Landes. [...] Für die Opposition war diese Veränderung eine Katastrophe. [...] Ferdinand war auch mit Marghiloman befreundet, aber Ferdinand zählte nicht mehr. Marghiloman mußte Ferdinand unterstützen, konnte aber von ihm keine Unterstützung erwarten. [...] Ferdinand mochte Take Ionescu nicht, und er zeigte es ihm.«⁵⁴

König Ferdinand wollte sich nicht den Interessen seines Landes widersetzen. Duca traf den neuen König zu einer Arbeitssitzung Anfang Oktober 1914. Ferdinand sagte zu ihm: »Ich bin ein konstitutioneller König. Wenn mein Land glaubt, daß es in seinem Interesse ist, gegen die Mittelmächte zu gehen, so werde ich nicht hinderlich sein, das nationale Interesse zu verwirklichen.«⁵⁵ Im Unterschied zu seinem Onkel wollte Ferdinand von Anfang an »ein guter Rumäne« sein, was er auch in seiner Thronrede unterstrich.⁵⁶ Als im August Petre Carp erneut ein Bündnis mit

⁵⁰ ARGETOIANU S. 197-208.

⁵¹ DUCA S. 72.

⁵² Er starb in Sinaia am 10. Oktober 1914.

⁵³ Fürst Barbu Ştirbey (1872-1946): Schwager von Ion I. C. Brătianu, liberaler Politiker.

⁵⁴ ARGETOIANU S. 116-117.

⁵⁵ DUCA S. 113.

⁵⁶ DUCA S. 85.

den Mittelmächten empfahl, erwiderte ihm der Monarch energisch: »Sie irrten sich auch früher, Herr Carp, als Sie von den Interessen der Dynastie sprachen. Ich kenne keine Interessen der Dynastie, ich kenne nur die des Landes, in meinem Gewissen sind sie identisch. Wenn ich mich entschied, diesen gravierenden Schritt zu unternehmen, so deshalb, weil ich nach reiflicher Überlegung zu der tiefen und unveränderlichen Überzeugung gekommen bin, daß er den wirklichen Bestrebungen dieses Volkes entspricht, dessen Verantwortung ich zu dieser Stunde trage. Die Dynastie wird sich das Los des Landes zu eigen machen, ob Sieger oder Besiegter. Denn, Herr Carp, Sie sollten wissen, meine Dynastie ist über alles rumänisch. Sie taten nicht gut daran, sie fremd und deutsch zu nennen... Nein, sie ist rumänisch! Die Rumänen haben meinen Onkel nicht hergebracht, um eine deutsche Dynastie an der Donaumündung zu begründen, sondern eine nationale, und ich beanspruche für mein Haus die Ehre, die Aufgabe, die ihm dieses Volk gestellt hat, völlig erfüllt zu haben! Diese Worte wurden nicht skandiert, sondern normal gesprochen, mit dem ganzen Stolz eines Hohenzollern und mit der Vaterlandsliebe eines guten Rumänen.«⁵⁷

Obwohl Tochter eines regierenden Herzogs von Sachsen-Coburg, hatte Maria, Prinzessin von Großbritannien, Enkelin der Königin Victoria und des Zaren Alexander II., als Königin von Rumänien keine Sympathie für Deutschland. Sie fühlte sich eher als Engländerin, empfand sich auch als Russin, und hatte dadurch keine Schwierigkeit, uneingeschränkt für die Entente einzutreten. »[...] die königliche Familie haderte und kämpfte. Prinz Ferdinand, der immer ein Modell-Erbprinz war, [...] fühlte sich moralisch verpflichtet, dem König Karl zu folgen, und falls dieser abdanken sollte, die Krone nicht anzunehmen. Prinzessin Maria [...] vertrat die Entente. Da sie ihre Gefühle nicht sehr gut verbergen konnte, sprach sie im Schloß Peleş mit derselben Vehemenz, mit der im Schloß Peleş die Königin Elisabeth sprach: »Ich bin nicht nach Rumänien gekommen, um nach zwanzig Jahren auf die Krone Rumäniens zu verzichten! Ich habe nicht meine Jugend geopfert und mich bemüht, diesem Land Kronerben zu schenken, um sie jetzt als deutsche Prinzen im Exil durch die Welt irren zu sehen! Ich trenne mich nicht von diesem Land! Ich verstehe seine Bestrebungen und teile sie. Wohin sollte ich auch gehen? Ich bin keine Deutsche, ich wurde gezwungen, auf meine Anrechte als englische Prinzessin zu verzichten, als ich geheiratet habe. Ich habe keine andere Heimat als Rumänien! Wenn Prinz Ferdinand auf die Krone verzichtet und mit seinem Onkel nach Deutschland geht, lasse ich mich scheiden und bleibe hier!«⁵⁸ Maria hätte in einem solchen Fall die Regentschaft für ihren Sohn Carol (II.) übernommen und mit Brătianu das Land regiert. Aber so weit kam es nicht.

⁵⁷ DUCA S. 277.

⁵⁸ DUCA S. 78.

Die Konservativen, die in Rumänien eher den Charakter eines politischen Verbands mehrerer Gruppen als den einer geschlossenen Partei hatten, ließen sich noch weniger als die Liberalen bezüglich der Position ihres Landes dem Weltkrieg gegenüber auf einen gemeinsamen Nenner bringen. Jedes prominente Mitglied der beiden konservativen Parteien vertrat eine eigene Meinung, die aber in sich meist nicht konsequent war.⁵⁹ Dagegen standen die Liberalen mehr oder weniger geschlossen hinter ihrem Chef, Brătianu, und boten eher das Bild einer Partei als das eines politischen Clubs. Duca spricht in seinen Erinnerungen voller Bewunderung über Brătianu und die Art, wie er es verstand, seine politischen Freunde zusammenzuhalten. »Während der fünf Jahre Krieg und Neutralität hat Brătianu selten das Vertrauen, das man in ihn gesetzt hat, enttäuscht.«⁶⁰ »Für Brătianu war es eine echte Pflicht, eine rein pragmatische Politik zu führen, und keine des nichts einbringenden Sentimentalismus. Denn im Laufe unserer Geschichte war dies immer unsere Politik gewesen, ihr sind die Spuren unseres Volkes auf diese Kreuzung aller Invasionen zu verdanken.«⁶¹

Während bei der städtischen Bevölkerung die profranzösische Haltung häufig zum Ausdruck kam,⁶² war die Haltung der meisten politisch bewußten Rumänen Rußland gegenüber differenzierter. War Frankreich ein natürlicher Verbündeter gegen die Mittelmächte, so blieb Rußland – als Nachbar mit Expansionstendenzen nach Süden – eher ein Hindernis für eine Beitrittserklärung Rumäniens zur Entente. Die russische Diplomatie wollte dieses Mißtrauen als unbegründet erscheinen lassen. So garantierte in einer damals geheim gehaltenen Konvention das Zarenreich Rumänien nicht nur die Staatsgrenzen, sondern auch das Recht, die von Rumänen bewohnten Monarchiegebiete nach einem Sieg der Entente zu besetzen – und das allein um den Preis der Neutralität Rumäniens.⁶³ In dieser Konvention sieht Duca den Beweis einer klaren, kongruenten Politik der Liberalen seit Kriegsbeginn, so daß er Brătianu gegen die Anschuldigung in Schutz nimmt, er habe eine Krämerpolitik geführt und das Land dem meist Anbietenden zugeführt.⁶⁴ »Besonders als von Rußland die Rede war, konnte keine Garantie zu viel sein. Das Volk wäre gegen eine Regierung, die nicht dafür gesorgt hätte, daß uns Rußland nicht abermals betrügt und demütigt, erbarmungslos vorgegangen. Der alte Brătianu hatte

⁵⁹ MARGHILOMAN S. 346-347.

⁶⁰ DUCA S. 74.

⁶¹ DUCA S. 178.

⁶² DUCA S. 130-131.

⁶³ DUCA S. 76. »Rumänien versucht, durch die Opfer der anderen möglichst viel zu gewinnen und selbst möglichst wenig zu bringen«, bemerkte der russische Botschafter Fürst Trubezkoj gereizt nach einem Gespräch mit Ion I. C. Brătianu im Jahre 1915.« (FERRO S. 50.)

⁶⁴ DUCA S. 76.

die Entschuldigung, allein mit Rußland verhandeln zu müssen.⁶⁵ [...] Neben Rußland standen jetzt Frankreich und England: sie mußten die Klauseln garantieren, die Rußland eventuell nicht respektiert oder beiseite gelassen hätte. Folglich sollte man sich zuerst der formellen Anerkennung und Garantie aller Alliierten für unsere nationalen Forderungen versichern. Dieses war die erste Bedingung. Ohne Zustimmung dazu konnte von einer Intervention Rumäniens keine Rede sein.«⁶⁶

Rumänien machte seine Teilnahme am Krieg eindeutig von der Zustimmung der Alliierten zu Territorialarrondierungen abhängig, wobei in den Quellen festzustellen ist, daß die Alternative *Neutralität bis zum Ende des Krieges* oder *Krieg gegen die Mittelmächte* war. In den verantwortlichen Kreisen wurde der Kriegseintritt gegen die Entente ernsthaft nicht erwogen.

Das Hauptanliegen der rumänischen Irredenta war Siebenbürgen. Von den am 4. Juni 1920 im Vertrag von Trianon Rumänien zugesprochenen Provinzen erscheint der Name »Siebenbürgen« am häufigsten. Unter der rumänischen Bevölkerung dieser Provinz herrschte bei Kriegsbeginn eine stark antiungarische Stimmung vor. Marghiloman, der den Mittelmächten zugeneigt war, notierte am 28. August 1914 ein Gespräch, das er mit zwei Vertretern der Rumänen Siebenbürgens, Teodor Mihali und dem Bischof Hoszu,⁶⁷ geführt hatte: »Mihali kommt, mich zu treffen. Vorgestern wurde er mit Bischof Hoszu vom König empfangen. Er ist entsetzt über alles, was er in Bukarest sieht. Er gesteht aber auch, daß die Bevölkerung in Siebenbürgen übermäßig nervös sei, man wartet auf die Russen wie auf die Retter, da die Religionsgemeinschaft eine entscheidende Rolle spiele. Ein alter Mann habe ihm gesagt: ›Ich habe vier Söhne bei der Armee. Gebe Gott, daß sie geschlagen werden.‹ Auch habe er in Klausenburg Ungarn sagen gehört: ›Die Russen haben ein rumänisches Regiment vernichtet, sie sollen alle sterben, damit wir das Gespenst der Irredenta los haben!‹ Mihali: Seit dem Tod von Franz Ferdinand haben wir niemanden mehr, keine Hoffnung... Nach Mihali sei die Besetzung Siebenbürgens der Traum von allen. Die dort, die schwer zu bändigende Masse, ziehen die Russen vor, falls die Rumänen nicht kommen... Was uns Herr Brătianu rät, Verhandlungen mit Ungarn zu führen, ist nicht möglich. Bedingter Patriotismus wäre eine sehr schlechte Zäsur für die Zukunft. [...] Manche glauben, daß die rumänische Armee kommt. [Man soll nichts unternehmen – C. R. Z.],

⁶⁵ Gemeint ist, daß Ion Brătianu 1877/1878 keine Rückendeckung der europäischen Mächte hatte, als er, dem Druck Rußlands nachgebend, die drei südbessarabischen Distrikte abtreten mußte. MAIER S. 470-471.

⁶⁶ DUCA S. 153. Auch ARGETOIANU S. 115.

⁶⁷ Teodor Mihali (Mihály, geb. 1855): Siebenbürgischer Politiker, er wurde im Jahre 1894 wegen der Teilnahme an der Memorandum-Bewegung für ein Jahr eingesperrt. Iuliu Hoszu (Hossu, 1855-1963): 1917 uniierter Bischof von Gherla (Szamosújvár), später von Klausenburg (Cluj, Kolozsvár), Kardinal in pectore.

was Rumänien in Gefahr bringen könnte. Wir werden erdulden, was wir erdulden müssen, aber Rumänien soll nicht angetastet werden. Mihali glaubt nicht so recht daran, daß die Besetzung Siebenbürgens Rumänien gelegen sei.«⁶⁸

In der Darstellung von Duca bekommen die Beziehungen zwischen Rumänien und den Siebenbürger Rumänen mehr Kontur. »Stere ist mit einem Geheimauftrag von Brătianu aus Sinaia abgereist. Manche überlegten sich, ob nicht die Zeit gekommen sei, um eine Revolution zu machen. [...] Brătianu beauftragte Stere, den Führern der Nationalen Partei in Siebenbürgern zu sagen, bloß keine Revolution zu machen, sondern dem Volk dazu zu raten, daß es die militärischen Verpflichtungen der Monarchie gegenüber erfülle und dem Kaiser und König treu bleibe. Davon leiteten die Gegner Brătianus ab, an erster Stelle Stere selbst, daß Brătianu entschlossen sei, mit den Mittelmächten zu gehen und er deshalb den Siebenbürgern davon abriete, für ihre Emanzipation zu kämpfen. [...] Es ist nicht genau zu sagen, Brătianu habe Stere nach Siebenbürgen geschickt; er hat sich selbst angeboten, dorthin zu gehen [...].«⁶⁹ »Der Premierminister hat öffentlich zugegeben, aus welchen Gründen er Stere nachgegeben hätte. Zu jenem Zeitpunkt war es noch unmöglich, die Waffen gegen die Mittelmächte zu ergreifen. Eine Erhebung der Rumänen Siebenbürgens hätte nur dazu geführt, daß die ungarische Armee sie niedergemetzelt hätte, unter den Augen eines ohnmächtigen Rumäniens. Konnte ein seiner begrenzten Möglichkeiten bewußter rumänischer Regierungschef unseren Brüdern jenseits der Karpaten einen solchen Ratschlag geben? [...] Das war der Sinn des berühmten Auftrages von Stere in Siebenbürgen [...].« Danach »hatte Brătianu kein Vertrauen mehr zu Stere, er befürchtete, daß seine Indiskretionen den Gesandtschaften der Mittelmächte zu Ohren kommen könnten. Er hatte gerade angefangen, die Beziehungen zu diesen zu pflegen, und die Zukunft sollte zeigen, daß Brătianus Vorsicht mehr als be-

⁶⁸ MARGHILOMAN S. 261-262. Skepsis gegenüber Siebenbürgen ist auch bei dem konservativen Politiker und Historiker I. C. Filitti herauszuhören. In seinem Tagebuch schreibt er unter dem 10./23. April 1915: »Ich denke, daß die aus Siebenbürgen ins Königreich gekommenen Rumänen nicht sehr wertvoll sind und auch keinen besonderen Charakter haben. [...] Auch Lucaci sticht nicht durch Talent hervor. Goga ist nur ein guter Dichter und nichts mehr. Man erkennt an, daß die in Siebenbürgen eine andere Verwaltung haben [...], was sie dem fremden Einfluß verdanken. Aber wenn dieser fremde Einfluß nicht mehr vorhanden sein wird? Wird unser Politikastertum sie beeinflussen? Werden die Lucaci, Goga usw. nicht auch unsere politischen Sitten übernehmen? Und die Pfarrer und Lehrer von drüben, die heute konservativ sind, werden die sich nicht beeinflussen lassen von der Demagogie hierzulande? Unsere seelischen Schwächen hat Take [Ionescu – C. R. Z.] auch ausgenutzt und er hat dadurch triumphiert.« (I. C. FILITTI: Jurnal (IV). Hg. Penelea-Filitti. In: Revista Istorică. Serie nouă 2 [1991] 7-8, S. 404.)

⁶⁹ DUCA S. 70-71.

rechtigt war.«⁷⁰ Stere, der aus Bessarabien nach Rumänien ausgewandert war, befürchtete den Krieg gegen Rußland, in dem er nur die endgültige Besetzung seiner Provinz durch das Zarenreich sah. Deshalb war Stere natürlicherweise für die Mittelmächte.

Der Besuch von Mihali und Hoszu findet Anklang auch in den Erinnerungen von Duca: »Zu dieser Zeit kamen auch einige siebenbürgische Führer mit Mihály, dem Präsidenten des Exekutivkomitees der Nationalen Partei, nach Sinaia. Sie haben sich mit dem König, Brătianu und mit vielen Politikern beraten. Sie haben gesagt, daß der rumänische Premierminister, seiner Lage entsprechend reserviert, mit ihnen verhandelt habe, daß er jedoch deutlich genug zu ihnen gesprochen hätte, um klarzustellen, daß unsere Regierung nur an sie denke, daß sie Geduld und Vertrauen haben und das Volk zusammenhalten sollten für den Anfang des Kampfes, und wenn wir die Karpaten überqueren würden, sollten sie bereit sein, den gemeinsamen Feind zu vernichten. Sie haben es so gut verstanden, die siebenbürgischen Brüder, daß sie zufrieden und zuversichtlich nach Hause gingen. Zwei Jahre lang haben sie agitiert, so gut sie es vermochten, eingedenk des Versprechens von einem Regierungschef des Altreichs.«⁷¹

Brătianu zeigte sich aber nicht immer so überzeugt von der Priorität der siebenbürgischen Frage. In einem Gespräch mit dem russischen Botschafter im gleichen Jahr 1914 reagierte er auf die Vorschläge Bulgariens, einen Teil der 1913 annektierten Süddobrudscha (Cadrilater) zurückzugeben, barsch: »Diese ist eine unverzichtbare Grenze! Ohne Siebenbürgen kann man leben, ohne die Dobrudscha nicht.«⁷²

Auch König Ferdinand beurteilte die Siebenbürgenfrage ein Jahr später zurückhaltend: »Wir haben den Siebenbürgern zu sehr nachgegeben. Der Minister Costinescu antwortete: Wenn wir Krieg führen werden, ist es nicht den Russen zuliebe und auch nicht für unsere sogenannten Brüder aus Siebenbürgen.«⁷³ Während der langen Verhandlungen zwischen der rumänischen Regierung und den Vertretern der Entente ergaben sich Schwierigkeiten zwischen Rußland und Rumänien wegen der zu verteilenden Provinzen des längst noch nicht besieigten Österreich-Ungarn. »Die Alliierten, besonders die Russen, waren schwerfällig. Es gab Mißstimmigkeiten über die folgenden Punkte: die Russen verlangten für sich fast das ganze Buchenland, sie waren damit einverstanden, höchstens den Süden mit dem Grab Stephans des Großen zu überlassen. Auch im Banat wollten sie unsere Rechte über diese ganze Provinz nicht anerkennen. Sie sagten: Ein Teil ist serbisch, man muß dann das Banat mit den Serben teilen. Wir haben ihnen gegenüber moralische Verpflichtungen. Sie sind unsere Verbündeten seit Kriegsbeginn und haben sich mit einem wunderba-

⁷⁰ Ebenda.

⁷¹ DUCA S. 71.

⁷² MARGHILOMAN S. 329.

⁷³ MARGHILOMAN S. 482.

ren Heldenmut geschlagen usw. Argumente, die wir leider auch auf der Friedenskonferenz gehört haben.«⁷⁴ »Brătianu war aber unerbittlich. Ohne Czernowitz und das ganze Banat gehen wir nicht in den Krieg. ›Ich [Brătianu – C. R. Z.] kann nicht annehmen, daß eine Stadt wie Czernowitz, ein Herd rumänischer Kultur, Sitz einer Universität, Residenz einer rumänischen Metropole, den Russen gehören sollte, nur weil die österreichische Verwaltung im Norden des Buchenlandes zum Nachteil des Rumäntums das Eindringen von Slawen unterstützt hat.«⁷⁵

Die Selbstverständlichkeit, mit der man damals Provinzen zu annektieren trachtete, mit der man ohne jede Rücksicht auf andere ethnische Gruppen Rechte für die eigene Bevölkerung vollmundig in Anspruch nahm, grenzt an Zynismus. »[...] das ganze Banat zu erhalten, war ein Hauptpunkt im Programm Brătianus. In seiner Konzeption sollte man die Provinz als ganzes sehen, weil sie auch in der Vergangenheit ganz und nicht geteilt von einer Herrschaft auf die andere übergegangen war. Das Banat zu teilen, hieß, vom wirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet, es nicht lebensfähig zu erhalten – was einem Teil fehle, erbringe der andere. Die Flüsse des Banats in zwei Teile zu trennen, [...] hieß alle Möglichkeiten des Fortschritts zu zerstören. Aber außer diesen Argumenten führte Brătianu eine hochrangige politische Begründung hinzu: Er hielt eine natürliche Grenze zwischen uns und den Südslawen als absolut notwendig für eine friedliche Zukunft. Konventionelle Grenzen boten dem nationalen Expansionismus weder auf der einen noch auf der anderen Seite einen Damm. Nur ein Fluß, wie die Donau, die Theiß oder die Marosch konnte endgültig alle Versuche zur Übertretung beider Rassen, der lateinischen wie der slawischen, im Orient eindämmen. Das Glück zu haben, solche natürliche Grenzen zu besitzen und sie zu mißachten, um sie mit den vergänglichen Pfählen konventioneller Grenzen zu ersetzen, schien Brătianu ein unverzeihlicher politischer Fehler, zumal es darum ging, für die Völker Europas ein solides Fundament zu setzen. Man setzte nicht einfach Grenzen zwischen zwei Nachbarn, man setzte zwischen zwei Rassen eine historische Entwicklung in Gang. Das geteilte Banat kann weder die Rumänen noch die Serben zufriedenstellen. [...] Das Argument, daß im Banat etwa 200.000 Serben lebten, war ohne Gewicht. In Serbien, im Timoktal, gibt es etwa 300.000 Rumänen – ist das ein Grund für Rumänien, die strenge Anwendung des Nationalitätsprinzips zu verlangen und über die Donau zu marschieren? [...] Natürlich war das Nationalitätsprinzip das einzige Kriterium, nach dem man die Karte des künftigen Europa festlegen sollte, aber die Völker verteilten sich im Laufe ihrer historischen Wanderungen so, daß eine genaue Anwendung des Nationalitätsprinzips unmöglich war. Man mußte kleine Opfer bringen, um den Staaten annehmbare Grenzen zu sichern, weswegen man immer schon versucht hat, das Nationalitätsprin-

⁷⁴ DUCA S. 154.

⁷⁵ DUCA S. 155.

zip mit dem Imperativ der geographischen Gegebenheiten zu versöhnen. Es war unmöglich, daß man gerade jetzt anders verfahren sollte.«⁷⁶

Wie bezüglich anderer strittiger Fragen, gab es auch über die zukünftigen Gebietsannexionen verschiedene Meinungen. Take Ionescu, Führer der Konservativ-Demokraten, meinte: »Wir brauchen Czernowitz nicht. Es ist keine rumänische Stadt. Czernowitz ist eine jüdische Stadt. Ich wäre glücklich, ein paar Tausend weniger Juden zu haben. Gibt es nicht schon genug Juden in der Moldau?« Derselbe Take Ionescu warf Brătianu [bezogen auf das Banat – C. R. Z.] eine absurde, imperialistische Politik und Megalomanie vor. »Wir brauchen kein Banat, sondern die Freundschaft der Serben [...].« Der große Historiker der Nation, Nicolae Iorga, fand den Anspruch Brătianus auf das Banat übertrieben. Ein Teil des Banats ist serbisch, wir sollten es den Serben geben. Es ist nicht gut, uns wegen ein paar Quadratkilometern die Liebe der Serben zu verspielen [...]. Die serbische Gesandtschaft war informiert über seine [Iorgas – C. R. Z.] Denkweise und begann, ihm systematisch den Hof zu machen, was diesen großen eitlen Mann 1920 dazu bringen sollte, Serbien wertvolle Dienste zu erweisen.«⁷⁷

Die ethnische Struktur des Buchenlands beschäftigte auch König Ferdinand, dem es nicht verborgen blieb, daß man dort nicht von Mehrheiten reden konnte. »Über das Buchenland sprechend, sagte der König, Poklevski [der russische Gesandte in Rumänien – C. R. Z.] habe ihm erwidert, daß es in Czernowitz sehr wenig Rumänen gebe. Der König antwortete: »Wenig Rumänen, aber noch weniger Russen und viele Juden; Czernowitz ist ein wertvolles Zentrum der Religion für die Rumänen.«⁷⁸

*

Neben der Unsicherheit über den Ausgang des Krieges hatte Brătianu noch einen triftigen Grund, den Kriegsbeitritt Rumäniens auf der Seite der Entente zu verschieben. Dieser Grund war – wie oben schon angedeutet – die mangelhafte Vorbereitung der rumänischen Armee. Schon der erste Balkankrieg machte der rumänischen Elite klar, daß das Heer weder erfahrene Offiziere noch geeignete Uniformen, geschweige denn genügend Waffen und Munition besaß, um in den Krieg zu ziehen. Am 21. Mai 1913 wurde ein Gesetz für die Organisation der Armee erlassen, das – mit gewissen Veränderungen – von 1915 bis 1924 gültig blieb. Im Prinzip war König Karl der oberste Befehlshaber der Armee; als ehemaliger Offizier widmete er in seinen ersten Regierungsjahren (etwa 1866-1880) der Armee, die damals kaum diesen Namen verdiente, große Aufmerksamkeit. Nachdem Rumänien die Unabhängigkeit von der Pforte erhalten hatte, und be-

⁷⁶ Ebenda.

⁷⁷ DUCA S. 157.

⁷⁸ MARGHILOMAN S. 481.

sonders aufgrund des erwähnten Vertrags mit den Mittelmächten, fühlte sich Karl international angemessen abgesichert, um eine Modernisierung der Armee zu betreiben. Über drei Jahrzehnte lang ohne Feinde, war Rumänien zu Beginn des Ersten Weltkrieges nicht imstande, längere Gefechte durchzuhalten.

Argetoianu beschreibt, wie im Juli 1913, als Rumänien in den Zweiten Balkankrieg verwickelt wurde, die cholerakranken Soldaten in denselben Pferdewagen transportiert wurden, in denen das Brot für die gesunde Truppe ein paar Stunden später befördert werden mußte.⁷⁹ »Am Vortag der Mobilisierung machte sich niemand, aber absolut niemand Gedanken um unsere Ausrüstung und Waffen. Niemand stellte sich die Frage, ob unsere Armee imstande sei, vor einem ernsten Gegner zu bestehen. Niemand befaßte sich mit den sanitären Zuständen in Bulgarien, mit der Möglichkeit einer Seuche bei unseren Truppen und mit deren Bekämpfung. Die ganze politische Welt befaßte sich nur mit politischen Kombinationen.«⁸⁰ Auch drei Jahre später waren die Zustände in der Armee nicht viel besser. Die ganze Sorge Brătianus galt dem politischen Spiel – in Rumänien und auf internationalem Parkett –, er beschäftigte sich nicht mit der Armee; weder er noch König Ferdinand beauftragen jemanden mit der Reformierung und wirksamen Modernisierung des Heeres. »Politisch und diplomatisch führte Brătianu sein Schiff sehr gut bis in den Krieg. Er führte alle an der Nase herum. Sein großer, unverzeihlicher Fehler war [...], daß er versäumte, Rumänien auf seine Zukunft vorzubereiten. Er hat gänzlich mit einem Sieg gerechnet. Er beschäftigte sich keine Sekunde lang mit der Möglichkeit einer Niederlage. Die Debakel vom Herbst 1916 und Frühling 1917 hat er gänzlich zu verantworten.«⁸¹

Marghiloman erwähnt auch die Frage der Munition, die für Rumänien das größte technische Problem im Ersten Weltkrieg blieb. Die Mißstände in der Armee waren nicht allein der Unbekümmertheit zuzuschreiben. Inkompetenz und Korruption zeichneten in diesen Jahren einen großen Teil der verantwortlichen Elite Rumäniens aus. Darüber sind sich alle Zeitzeugen einig: »Die Neutralität! Scheußliche Zeit unserer Geschichte, in der wir unser wahres Gesicht zeigten. Statt zu arbeiten, Tag und Nacht, um die Mittel für die Ergänzung der Nation zu schaffen, haben wir uns *zwei Jahre* als wirkliche Erben von Byzanz gestritten! Wir haben, statt zu arbeiten, Geschäfte und Politik gemacht! [...] Wer hat sich um die Armee gekümmert? Wer von denen, die schrien, ›Wir wollen sofort in den Krieg ziehen!‹, hat sich damit beschäftigt, ob wir den Krieg durchstehen können? Diese Zeit der Neutralität hätte es mit all ihren Schändlichkeiten und Dummheiten [...] verdient, in aller Einzelheit beschrieben zu werden, zur Strafe für unsere Generation und zur Belehrung der Nachkommen. Leider

⁷⁹ ARGETOIANU S. 34.

⁸⁰ ARGETOIANU S. 37.

⁸¹ ARGETOIANU S. 149-150.

hat niemand darüber geschrieben und niemand beschreibt dies heute, es ist schade! Ich kann mich hier nicht darüber ausbreiten, es würde heißen, diese schon überlangen Erinnerungen um zwei weitere Bände zu verlängern.«⁸² »Die schärfste Periode der Neutralität ist durch zahlreiche Geschäfte, Schweinereien sowie Seelenkauf und -verkauf gekennzeichnet.«⁸³

Rumänien wurde 1914-1916 auch im Ausland von unfähigen Diplomaten vertreten.⁸⁴ Das politische Leben war noch stark personalisiert, die Sitten roh. So schlug Argetoianu im Wahlkampf den Präfekten von Romanati, Becherescu.⁸⁵ Obwohl öffentlich geschehen, hatte die brutale Handlung keine juristischen oder persönlichen Folgen für ihn.⁸⁶ Zehn Jahre später noch stritten und verletzten sich zwei Vertreter der Nation im Duell.⁸⁷

Der Krieg war für die Mehrheit der Bevölkerung, die Bauern, uninteressant, er war und blieb eine Angelegenheit der politischen Eliten, die unter den gegebenen Umständen dem Bauerntum auch nicht die Notwendigkeit eines Kriegs gegen andere Mächte vermitteln konnten: »Was mich gewundert hat, ist, daß [...] wir das Interesse des Bauerntums für die nationale Sache nicht wecken konnten. Als man ihnen von Siebenbürgen oder vom Leiden der dortigen Brüder sprach, hatten sie fromm zugehört, aber nichts in ihren Gesichtern verriet die kleinste Regung, das kleinste Gefühl. [...] Auch die beherzten Worte von Goga vermochten nichts dazu beizutragen, ihre traurigen Gesichter zu entspannen, die nur lebendig wurden, wenn man ihnen von ihren Sorgen und täglichen Nöten sprach. Der Getreidepreis, die Verteuerung der Arbeitsgeräte, die Verteilung des Bodens, über die sie gehört hatten, dieses waren die einzigen Themen, mit denen man sich dem Dorf nähern konnte. Die Bauern standen gleichgültig dem nationalen Ideal und feindlich gesinnt einem Krieg gegenüber, da ein Krieg für das Bauerntum zwei Dinge bedeutete: Einberufung und Requirierungen. Der rumänische Bauer hat sich sehr gut geschlagen, er war ein bewundernswerter Soldat. Weil von Natur aus gleichgültig, war er willig und geduldig – er ist aber ohne jegliche Begeisterung in den Krieg gezogen. Unsere Bauern vom Feld wußten kaum etwas über Siebenbürgen, und was jenseits der Karpaten geschah, ließ sie völlig kalt. Wer was anderes behauptet, lügt.«⁸⁸

⁸² ARGETOIANU S. 113.

⁸³ ARGETOIANU S. 231. Ähnlich äußerte sich im Kriegsjahr 1917 (am 15. August) der General (später Marschall) Alexandru Averescu, der Feldherr von Mărăști: »Ein Jahr seit der Kriegserklärung. Man hat die in der Neutralitätszeit begangenen Fehler sehr teuer bezahlt.« (Mareşal Alexandru AVERESCU: *Notițe zilnice de războiu 1916-1918*. București [o. J.] S. 205.)

⁸⁴ DUCA S. 183-184.

⁸⁵ Im Jahre 1916 kandidierte Argetoianu dort für die Konservative Partei.

⁸⁶ ARGETOIANU S. 212.

⁸⁷ CĂLINESCU S. 59.

⁸⁸ ARGETOIANU S. 212.

Einer der Gründe, warum die Elite nicht überzeugend wirkte, war ihre Korruption. Selbst König Ferdinand hegte diesbezüglich kaum Illusionen. »Über das Kriegsministerium sagte der König: ›Ich akzeptiere, daß man stiehlt. Man stiehlt überall. Aber daß man bei der Munition stiehlt, kann ich nicht glauben.«⁸⁹ Über die Korruption im Kriegsministerium berichtet Marghiloman ausführlicher.⁹⁰ Generale und mittlere Offiziere verlangten und bekamen Schmiergelder, etwa um Käufe für die Armee zu begünstigen. Ähnliche Praktiken herrschten auch im Finanzministerium. Sie betrafen zum Beispiel jenen, der sein Getreide oder Vieh verkaufen wollte.⁹¹ Der Vertreter der Siebenbürger Rumänen war von diesen Zuständen sehr enttäuscht: »Er wurde nirgends so gedemütigt wie in Rumänien. [...] Öfter sagte er mir, daß die Ungarn nicht so seien: ein Versprechen wird immer eingehalten, und man bekommt auch immer die Ehre einer Antwort.«⁹² Teodor Mihali sollte für Siebenbürgen 1.000 Waggons Getreide kaufen, er bekam jedoch trotz Versprechung und vorgestreckten Geldes nur 130. Daraufhin beklagte er sich bei König Ferdinand.⁹³ Mit der Ausnahme von Petre C. Carp und C. Stere, findet man in den politischen Erinnerungen dieser Zeit kaum ein positives Bild eines Politikers. Alle legten in Anbetracht der Kriegsfrage eine Prinzipienlosigkeit an den Tag, einen Opportunismus, der im Nachhinein erstaunt. Am 14. Dezember 1915 hielt der greise Chef der Konservativen, Carp, seine letzte Parlamentsrede. Er prangerte unter anderem die prinzipienlose Politik des Konservativ-Demokraten Take Ionescu an: »Vor dem Krieg war Herr Take Ionescu für eine Politik mit Deutschland, jetzt vertritt er eine gegen Deutschland. Wann war er ehrlich, jetzt oder damals? [...] Herr Take Ionescu war weder damals noch heute ehrlich, weil er keiner Überzeugung Ausdruck gibt, sondern ein Plädoyer improvisiert.«⁹⁴ Beinahe rührend mutet die Ehrlichkeit von Marghiloman an, der rückblickend seine schwankende Haltung den möglichen rumänischen Bündnissen gegenüber preisgibt: »Ich verlange, daß man es weiß, ob heute die Lage so ist, daß wir, falls wir gegen Österreich marschieren, nicht geschlagen werden, und Siebenbürgen behalten können. So gehe ich auch gegen Österreich! Die Notwendigkeit, sich zu erweitern, kommt aus dem Selbsterhaltungstrieb: die kleinen Völker sterben aus. Folglich nehmen die Rumänen, woher sie nur können. Daher auch die heutige Haltung, mit einem Fuß in Siebenbürgen, mit dem anderen in Bessarabien. Natürlich kann das nicht von Dauer sein, aber ist die Zeit schon gekommen? Die österreichische Armee ist noch intakt und die Chancen, daß Deutschland den Krieg gewinnt, sind mindestens so groß, wie die

⁸⁹ MARGHILOMAN S. 254.

⁹⁰ MARGHILOMAN S. 560.

⁹¹ MARGHILOMAN S. 491.

⁹² Ebenda.

⁹³ Ebenda.

⁹⁴ ARGETOIANU S. 232-233.

Chancen Frankreichs. [...] Ich bin deshalb für die Verschiebung einer sofortigen Handlung.«⁹⁵

Am 15. Mai 1915 traf Brătianu den österreichischen Minister Graf Czernin. Dazu schreibt Marghiloman: »Beim ersten Wort über eine gemeinsame Handlung zwecks Kompensationen unterbrach Brătianu entschieden das Gespräch: ›Was bietet man für die Neutralität an?‹ Diesmal wollte Czernin nicht darüber reden. Er ist der Meinung, daß Brătianu Kompensation bekommen möchte ohne etwas zu riskieren, wie 1913, man gewinnt aber nicht zweimal im Leben das große Los. – Czernin sagte mir, daß man den Preis der Mitarbeit nennen sollte und man würde gleich mit Ja oder Nein antworten. Er gab nach vielen Reserven zu verstehen, daß [Rumänien – C. R. Z.] auch etwas mehr als das Buchenland haben könnte. Er verlangte von mir, darüber bei Brătianu zu sondieren, was ich ablehnte.«⁹⁶

*

Neben den Politikern waren die Universitäten am öffentlichen Leben und an der Meinungsbildung wesentlich beteiligt.⁹⁷ Die Haltung der Intellektuellen blieb ebenso gespalten wie diejenige der Politiker. In den Erinnerungen von Duca nimmt Nicolae Iorga nicht immer einen positiven Platz ein.⁹⁸ Iorga trieb neben seiner bemerkenswerten wissenschaftlichen Karriere auch Politik, was sich nicht zu seinem Vorteil auswirkte, da ihm keine eigene Partei zur Verfügung stand und seine politischen Ideen nicht immer klar und vermittelbar waren. Für Duca war Iorga ein vor Eitelkeit kranker Mann, den Karl I. durch Schmeicheleien politisch unschädlich machen konnte.⁹⁹ Duca wurde von Brătianu beauftragt, von 1915 bis zum Frühling 1918 Iorgas Kritik an der Regierungspolitik zu mildern. Duca dazu: »Als Folge dieser langen Beziehungen konnte ich Iorga gegenüber weder Gefühle der Bewunderung noch der Sympathie behalten. Ich bemerkte bei ihm weder die Zeichen eines echten politischen Sinnes noch hohe Gedankenflüge eines Staatsmannes noch die eines großen Patrioten. Ich sah bei ihm nur Haltungen, die von kleinlichen Erwägungen bestimmt waren, von persönlichen Interessen, von Eitelkeit, von Empfindlichkeiten einer Natur, die an Egoomanie erkrankt war.«¹⁰⁰ Anfang Juli 1915 fand in der Nähe von Vălenii de Munte, wo Iorga ein Landhaus besaß und im Sommer Vorlesungen hielt, ein Gespräch zwischen Iorga und Duca statt. Iorga fragte letzteren: »Glauben Sie wirklich, daß wir Siebenbürgen erobern werden, daß wir unser nationales Ideal verwirklichen werden?« Sehr

⁹⁵ MARGHILOMAN S. 269.

⁹⁶ MARGHILOMAN S. 470.

⁹⁷ DUCA S. 193.

⁹⁸ Nicolae Iorga (1871-1940): Historiker, Minister und Premierminister.

⁹⁹ DUCA S. 93.

¹⁰⁰ DUCA S. 141.

erstaunt über diese ungerechte Frage, sagte ich: ›Entschuldigung, ich verstehe nicht, was Sie sagen wollen? Halten Sie die Möglichkeit, aus dem Krieg mit der Annexion Bessarabiens als die Siebenbürgens auszuscheiden für wahrscheinlicher?‹ – ›Nein‹, setzte Iorga fort, ›Sie kennen meinen Standpunkt, wie auch immer, es ist eine moralische Unmöglichkeit, daß wir zusammen mit Österreich-Ungarn in den Krieg ziehen. Ich spreche von Siebenbürgen, glauben Sie ernsthaft, daß wir es erobern werden können, daß wir ein Großrumänien haben werden?‹ Immer erstaunter antwortete ich: – ›Natürlich bin ich davon überzeugt, sonst würde ich nicht in der Regierung bleiben und Brătianu folgen.‹ – ›Eben davon bin ich nicht überzeugt. Ich glaube nicht, daß etwas daraus wird.‹ – ›Wie können gerade Sie, Herr Iorga, so sprechen?‹ – ›Ich spreche so, weil dies meine tiefste Überzeugung ist!‹ – ›Worauf begründen Sie ihre Überzeugung?‹ – ›Es ist sehr einfach, dieses Land ist so erbärmlich, so voller Sünden, voll Gemeinheiten und Verderbnis, daß es zufrieden sein sollte, wenn es von Tag zu Tag besteht. Es sollte nicht danach trachten, auch andere zu erobern!‹ Und mehrere Minuten lang entwickelte er dieses Argument. Ich sah ihn an und fragte mich: ist dieser hier der große Apostel des rumänischen Nationalismus, ist das sein Vertrauen in die Lebenskraft des rumänischen Volkes? Wenn ja, was bedeutet sein Nationalismus, auf welchem Fundament steht er? Auf Falschheit, auf Lügen, ich war empört. Ich hätte noch verstanden, wenn er die Verwirklichung des nationalen Ideals durch widrige Umstände gehindert gesehen hätte, aber seine Verwirklichung als unmöglich anzusehen, weil wir ein unwürdiges Volk seien, das schien mir, zumal bei einem Historiker, eine Verneinung unserer ganzen Vergangenheit, eine Anschuldigung, die dieses Volk in keiner Weise verdiente. Wenn Iorga weder für eine Politik mit Deutschland war noch an die Möglichkeit einer Vereinigung mit den Rumänen jenseits der Karpaten glaubte, welcher war dann sein Standpunkt, eine endgültige Neutralität? Was wollte, was beabsichtigte dieser Mensch? [...] ›Wenn Sie das glauben, warum unterstützen Sie Brătianu, von dem Sie wissen, daß er die Einnahme Siebenbürgens will?‹ – ›Ich unterstütze Brătianu‹, fügte er ruhig hinzu, ›weil ich der Meinung bin, daß, wer auch immer die Politik Rumäniens führt, wir nichts bekommen werden. Wenn andere an der Regierung wären, würden wir auch nichts bekommen und wir würden womöglich in noch größere Schwierigkeiten geraten, aus denen uns niemand mehr heraushelfen würde.‹ – Ich fand es zwecklos, dieses seltsame Gespräch fortzuführen. [...] Bis zum Kriegsbeginn wiederholte Iorga noch einige Male seine Überzeugung, mir gegenüber noch einmal in Jassy, wenn ich mich nicht irre. Er sagte es auch den anderen. [...] In Jassy hörte ich Take Ionescu einmal sogar im Ministerrat sagen, daß Iorga während der ganzen Neutralität nie daran geglaubt hätte, daß wir unser nationales Ideal zu verwirklichen in der Lage sein würden. [...] Wenn wir seine ganze Haltung während der Neutralität verfolgen, werden wir feststellen, daß sie logisch war, seine Reserviertheit ist verständlich, seine systematische Ablehnung jeder entschiedenen Mani-

festation für den Kriegseintritt, die Hilfe für Brătianu, sein mangelnder Enthusiasmus für die Sache, die seine Zeitgenossen so stark in Anspruch nahm, all das findet eine Erklärung in zwei Postulaten seines damaligen Glaubens: »Wir sind zu liederlich, um die nationalen Ideale zu verwirklichen, und Brătianu ist viel zu geschickt, um Schande auf uns zu bringen.« Natürlich wird all das den großen Historiker nicht daran hindern, einmal zu schreiben, daß er das Gravitationszentrum der nationalen Zusammenfügung gewesen sei, und viele Siebenbürger und Bessarabier, viele Buchenländer und Sachsen im Königreich werden ihn weiter als ein Symbol der nationalen Vereinigung ansehen.

Aus Respekt für die Geschichte, für den Sieg der Wahrheit, sollen die zukünftigen Generationen das wissen.«¹⁰¹

*

Die Erinnerungen von Marghiloman, Argetoianu und Duca, drei unterschiedlich engagierter Politiker der Jahre 1910-1920, ergeben ein relativ einheitliches Bild über die Neutralitätsjahre Rumäniens, eine Zeit, die in der Geschichte dieses Landes bis heute meist verschwommen dargestellt oder wenig beachtet wird. Bis zum Abschluß eines Bündnisses mit der Entente (August 1916), auf den Rumäniens Eintritt in den Krieg folgte, wurde die Frage, auf welcher Seite die rumänische Armee kämpfen sollte, von den meisten Verantwortlichen pragmatisch behandelt. Welches Land siegen wird, welche Entschädigung man bekommen könne, welche Provinzen zu annektieren wären – all diese Überlegungen fielen schwer ins Gewicht. Da sowohl in Siebenbürgen, Banat und im Buchenland, die Provinzen der Doppelmonarchie waren, als auch in dem zu Rußland gehörenden Bessarabien Rumänen lebten, ließ jede Position eine national-moralische Rechtfertigung zu. Für die Anliegen anderer ethnischer Gruppen war man wenig empfindlich. Darin ist der Einfluß Brătianus zu erkennen.

Ion I. C. Brătianu trat von Anfang an für den Krieg gegen Ungarn ein und überzeugte im Laufe der Zeit auch König Ferdinand. Seine diesbezüglichen Bemühungen begannen schon in den Neutralitätsjahren. Seine zähen Verhandlungen mit der Entente 1914-1916 wie auch seine späteren auf der Pariser Friedenskonferenz 1919/1920, zeugen von Tatkraft und Subtilität. Hingegen waren die meisten Vertreter der Konservativen für ein Bündnis mit den Mittelmächten. Das Ende des Krieges, auch die Boden- und Wahlrechtsreformen, sollten ihnen die politische Grundlage entziehen.¹⁰²

¹⁰¹ DUCA S. 172-173.

¹⁰² Al. Gh. SAVU: *Sistemul partidelor politice din România 1919-1940*. Bucureşti 1976, S. 21; Marcel ŞTIRBAN: *Din istoria României 1918-1921. Probleme ale vieţii politice, economice şi sociale*. Cluj-Napoca 1987, S. 109.

Die Vertreter des Königshauses erscheinen in den politischen Memoiren eher blaß und im Schatten von Brătianu oder Carp. Die Elite des Landes wird öfters als korrupt und opportunistisch beschrieben. Die politische Kultur war von Amateurhaftigkeit gekennzeichnet. Die Unfähigkeit vieler Beteiligten und die Korruption verhinderten eine umfassende Reform der Armee. Durch Versprechungen und Verträge ermuntert, begann Rumänien im August 1916 unvorbereitet einen Krieg, der das Land fast die Existenz gekostet hätte. Durch das Kriegsglück auf die Seite der Sieger geschlagen, von diesen zögernd als Mitstreiter anerkannt, wurde das alte Rumänien trotzdem zu Großrumänien.¹⁰³

¹⁰³ Emil BOLD: Aspecte privind poziția marilor puteri față de România la conferința păcii (1919-1920). In: *Analele Științifice ale Universității Alexandru Ioan Cuza. Istorie*. Iași 1970; Ion CALAFETEANU: Recunoașterea statutului de aliat al României de către Marile Puteri în ajunul Conferinței de Pace de la Paris 1919. In: *Revista Arhivelor* 5 (1978) 3, S. 277-287; Valeriu Florin DOBRINESCU: Anglia și România în timpul Conferinței de pace de la Paris (1919-1920). In: *Acta Moldaviae Meridionali. Anuarul Muzeului Județean de Istorie Vaslui*. 1980, 2, S. 353-374; Constantin BOTORAN u. a.: România și Conferința de pace de la Paris (1919-1920). Triumful principiului naționalităților. Cluj-Napoca 1983; Ion M. OPREA: La Roumanie et la Conférence de paix de Paris (1919-1920). In: *Roumanie. Pages d'histoire* 12 (1987) 3, S. 198-212.